

# Lockerungsübungen

Bildergeschichten zur Ethik?

Ethik als Unterrichtsfach in der Schule?

Kein Zweifel, in der heutigen Zeit nimmt die Orientierungslosigkeit schmerzhaft zu. Was sollte uns auch Halt geben? Religion und Kirche gelten längst nicht mehr als Hauptinstanzen bei der Entscheidung über Gut und Böse. Weil aber jedes Gemeinwesen der festen Regeln bedarf, begibt sich die Gesellschaft auf die Suche nach einem passenden sittlichen Rahmen, innerhalb dessen wir uns sicher bewegen können.

Das ist nicht einfach.

Ethik als Schulfach legt den Finger auf die offene Wunde. Der Ethikunterricht sei ein gangbarer Weg, um jungen Menschen sittliches Verhalten nahezubringen, so glauben wir. Falsch ist das nicht. Allerdings dürfen wir die Hoffnungen auch nicht allzu hoch stecken. Niemand lernt Klavierspielen, Fußballkicken oder Autofahren, indem wir ihm möglichst viel theoretisches Wissen darüber vermitteln. Sittlichkeit im Verhalten muss in der Praxis eingeübt werden. Charakter und moralische Haltung sind Ergebnis von Interaktion. Der Mensch lernt am Beispiel, am guten Vorbild und durch den oft schmerzhaften Weg von Versuch und Irrtum.

Allen Bedenken zum Trotz: wir sollten es probieren! Einen Vorteil nämlich besitzt der Ethikunterricht zweifellos: Lektüre und Reflektion zum Thema machen den Schüler mit einschlägigen Begriffen vertraut. Der Wortschatz erweitert sich, und damit gleichzeitig das Denkvermögen. Denn undenkbar, ja unvorstellbar ist das, wofür uns die Worte fehlen. Ludwig Wittgenstein hat gesagt: „Die Grenzen der Sprache sind die Grenzen der Welt.“ Wir brauchen Wörter, viele Wörter und noch mehr Wörter, um auszudrücken, was uns bewegt. Allein die Sprache vermag uns aus der Tragik menschlicher Einsamkeit zu befreien. Und wiederum ist es die Sprache, die uns verhilft zu intelligenter Betrachtung der Welt. Das Alphabet ist der Königsweg zum Frieden. Es war der amerikanische Soziolinguist Barry Sanders, der bereits im Jahr 1995 mit schonungsloser Offenheit davor warnte, die digitalen Medien würden zu einer allgemeinen Rückentwicklung der Schriftsprachlichkeit führen. Daraus entstehe Gewalt. Die „Pistole“ sei „das Schreibgerät der Analphabeten“, so formuliert Sanders es in seinem lesenwerten Buch „Der Verlust der Sprachkultur“ (S. Fischer Verlag, Frankfurt 1995).

Es stimmt: Das, wofür wir keine Worte haben, ist auch nicht denkbar. Wo Tradition und Religion nicht mehr selbstverständlich den Weg weisen, müssen wir um den Pfad der Tugend aus eigener Kraft ringen. Dazu kann die Schule beitragen, indem sie das nötige Werkzeug zum Denken liefert: die sprachlichen Begriffe.

Also ans Werk! Mit diesen Bildergeschichten wird der Ethikunterricht gelingen. Vorliegendes Heft liefert zahlreiche motivierende Anlässe zum Sprechen, Schreiben, Spielen, Nachdenken, Diskutieren und – für das praktische Nacheifern.

*Karin Pfeiffer*